



Evangelium: Joh 12,20-33

Unter den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten, gab es auch einige Griechen. Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet. Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.

Jetzt ist meine Seele erschüttert.

Wenn ein Mensch weint, ist er in seiner Seele erschüttert. In dieser Situation begegnen wir heute Jesus: Erschüttert angesichts des Leidensweges, den er vor sich liegen sieht. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Tod durch Kreuzigung das schlimmste Ende war, das man sich zur Zeit Jesu vorstellen konnte. Wer gekreuzigt wird, der stirbt nicht einfach, der verreckt im wahrsten Sinne des Wortes.

Wir sagen das heute so leicht dahin: „Mich kann nichts mehr erschüttern“ – Dabei liegt doch genau in der Erschütterung eine große Kraft. Meine Seele ist erschüttert – ich bin zutiefst bewegt. Die Erschütterung bleibt nicht das Letzte. Sie setzt etwas in Bewegung: Gott schreibt die Urkunde des neuen Bundes in das Herz der Menschen. Gottes Erschütterung lässt den Weg Jesu ans Kreuz nicht im Nichts enden, sondern im Ostermorgen aufgehen.

Dabei geht es nicht um stoischen Optimismus, der jeder Not mit einer Alles-wird-gut-Haltung aus dem Weg geht. Es geht um viel mehr: Hoffnung. Der tschechische Theologe Tomáš Halík hat es so formuliert: „Der Optimismus ist die kühne Annahme [...], dass alles gut gehen wird. Im Gegensatz dazu ist die Hoffnung die Kraft, die auch eine Situation auszuhalten vermag, in der sich diese Annahme als Illusion erwiesen hat.“

Wir Christen sind Menschen der Hoffnung, weil wir glauben dürfen, dass unser Gott *jede* menschliche Erfahrung, die Freuden *und* die Leiden des Lebens, am eigenen Leib erfahren hat. Jesus lässt sich von der Not der Menschen erschüttern. Er lässt sich berühren, wenn im Leben der Tod das Sagen hat. Er lässt sich berühren von den Gefühlen der Menschen und zeigt selbst Gefühle.

Wir Christen sind genau dazu aufgefordert: Uns erschüttern zu lassen von der Not der Menschen und ihren Gefühlen. Denn nur so geraten Dinge in Bewegung, nur so können wir Veränderung bewirken. Und wir sind zurecht erschüttert, wenn wir hören müssen, dass Menschen, die sich auf eine verbindliche und vertrauensvolle Partnerschaft einlassen und diese für Gott öffnen wollen, ein Segen verwehrt werden soll (Zur Erinnerung: Gebäude, Zäune, Fahrzeuge... werden ganz selbstverständlich gesegnet)!

Es liegt an uns, in Solidarität etwas in Bewegung zu setzen...

Es liegt an uns, in Solidarität etwas in Bewegung zu setzen...